

Bachelorarbeit

Marco Just Quiles

Präsidentialismus in Lateinamerika

**Über die Vielfältigkeit
lateinamerikanischer Präsidentialdemokratien
im 20. Jahrhundert**



**Bachelor + Master
Publishing**

Marco Just Quiles

Präsidentialismus in Lateinamerika

Über die Vielfältigkeit lateinamerikanischer Präsidentialdemokratien im 20. Jahrhundert
Originaltitel der Abschlussarbeit: Über die Vielfältigkeit lateinamerikanischer
Präsidentialdemokratien

ISBN: 978-3-86341-587-7

Druck Bachelor + Master Publishing, ein Imprint der Diplomica® Verlag GmbH,
Hamburg, 2011

Zugl. Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Bonn, Deutschland,
Bachelorarbeit, 2009

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden, und die Diplomarbeiten Agentur, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

© Bachelor + Master Publishing, ein Imprint der Diplomica® Verlag GmbH,
Hamburg, 2011

<http://www.diplom.de>, Hamburg 2011
Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

I Einleitung.....	7
II Forschungsstand: Die Diskussion über die lateinamerikanischen Präsidialsysteme	9
III Gemeinsamkeiten und Unterschiede präsidentieller Regierungssysteme in Lateinamerika	12
1 Unterschiede zum US-amerikanischen System	12
2 Unterschiede zwischen den lateinamerikanischen Präsidialdemokratien.....	15
2.1 Die Exekutive	16
2.1.1 Reaktive Machtkompetenzen des Präsidenten.....	16
2.1.2 Proaktive Machtkompetenzen des Präsidenten	17
2.2 Die Legislative.....	19
2.2.1 Gesetzgebungsfunktion des Parlaments	19
2.2.2 Kontrollfunktion des Parlaments.....	21
2.2.3. Repräsentationsfunktion des Parlaments	22
IV Verfassungswirklichkeit in lateinamerikanischen Präsidialdemokratien: vier Länderbeispiele	26
1 Venezuela (1958–1995).....	27
1.1 Historischer Überblick	27
1.2 Merkmale des venezolanischen Regierungssystems	28
1.2.1 Starker Präsident trotz geringer verfassungsrechtlicher Kompetenzen	29
1.2.2. Das venezolanische Parteiensystem	32
1.2.3. Geschwächter Kongress trotz stabiler Mehrheiten	33
1.3 Fazit	34
2 Argentinien (1983–1995)	35
2.1 Historischer Überblick	35
2.2 Merkmale des argentinischen Regierungssystems	36
2.2.1 Dekrete – die Machtquelle des argentinischen Präsidenten	37
2.2.2 Der gelähmte Kongress	38
2.3 Fazit	39

3 Brasilien (1985–1995).....	40
3.1 Historischer Überblick	40
3.2 Merkmale des brasilianischen Regierungssystems	42
3.2.1 Die weitreichenden formalen Machtkompetenzen des Präsidenten	42
3.2.2 Der hohe Grad der Fragmentierung im brasilianischen Kongress	44
3.2.3 Regionalismus, Patronage und mangelnde Parteidisziplin	45
3.3 Fazit	46
4 Kolumbien (1968–1991)	47
4.1 Historischer Überblick	47
4.2 Merkmale des kolumbianischen Regierungssystems.....	49
4.2.1 Die Machtbefugnisse des kolumbianischen Präsidenten.....	49
4.2.2 Der kolumbianische Kongress	51
4.2.3 Der dominante Präsident im Dienste des Kongresses	53
4.3 Fazit	54
V Zusammenfassung und Ergebnis.....	55
VI Bibliografie	57
1 Dokumente.....	57
2 Literatur	57

I Einleitung

Seit gut zwei Jahrzehnten hat das allgemeine Interesse an den politischen und sozioökonomischen Prozessen in Lateinamerika¹ stetig abgenommen. Standen die äußerst dynamischen Entwicklungen bis Ende der 1990er Jahre verstärkt im Fokus von Wissenschaft und Medien, befindet sich der Subkontinent gegenwärtig in einer „Randlage der Weltpolitik“ (Junker 1994: 7). Zwar bestimmen in jüngster Vergangenheit vereinzelte linkspopulistische Phänomene in regelmäßigem Abstand die Schlagzeilen, dennoch wird man dem renommierten Lateinamerikaexperten Michael Reid in seiner Einschätzung Recht geben müssen, dass „(...) the flurry of interest only served to underline the region’s status as a largely forgotten continent. It is neither poor enough to attract pity and aid, nor dangerous enough to excite strategic calculation, nor until recently has it grown fast enough economically to quicken boardroom pulses. It is only culturally that Latin America makes itself felt in the world“ (Reid 2007: 2). Die bedrückende Lebenssituation in weiten Teilen des afrikanischen Kontinents, die konfliktreiche Entwicklung in der arabischen Welt, aber auch die dynamischen Wirtschaftsprozesse in Asien ziehen heutzutage eine weitaus größere Aufmerksamkeit auf sich als der lateinamerikanische Kontinent (Werz 2008: 88; Reid 2007: 1). Auch als Forschungsgegenstand ist Lateinamerika immer mehr in den Hintergrund gerückt. Während die Lateinamerikaforschung in den 1980er Jahren im Zuge der Re-Demokratisierung des Kontinentes ihre Hochphase erlebte, wurden seit 1989 durch den Zerfall des bipolaren Weltsystems, besonders in Europa, neue Forschungsakzente gesetzt (Werz 2008: 91). Dennoch erweist sich Lateinamerika bis heute vor allem für die vergleichende Regierungslehre als ein hochinteressantes Forschungsfeld. Keine andere Weltregion gleicht Europa und Nordamerika bezüglich der politischen, rechtsstaatlichen und kulturellen Realität so stark wie Lateinamerika. Trotz des „kolonialen Erbes“ (Rinke/Stüwe 2008: 9) haben sich die nach dem europäischen und vor allem nordamerikanischen Vorbild geschaffenen Regierungssysteme im regionalspezifischen Kontext gänzlich unterschiedlich entfaltet. Auch innerhalb Lateinamerikas weisen die verschiedenen politischen Regierungssysteme sehr unterschiedliche Ausprägungen auf. Dennoch zeichnen sich alle lateinamerikanischen Länder durch ein spezifisches institutionelles Merkmal aus: Lateinamerika ist und bleibt in absehbarer Zukunft die Region der Präsidialdemokratien (Nolte 2000: 1).

¹ Zur historischen und geographischen Begriffsbestimmung siehe Maurer/Molt 1968: 8–15.

Präsidentielle Regierungssysteme unterscheiden sich von parlamentarischen Systemen vor allem in der Beziehung zwischen Regierung und Parlament. Für Winfried Steffani ist die Abberufbarkeit der Regierung das primäre Erkennungsmerkmal für ein parlamentarisches Regierungssystem, die Nichtexistenz der verfassungsrechtlichen Möglichkeit einer Abberufung der Regierung durch das Parlament hingegen das wesentliche Kennzeichen eines präsidentiellen Systems (Steffani 1991: 18f.). Ernst Fraenkel betont die Inkompabilität von Regierungsamt und Mandat als ein weiteres Merkmal präsidentieller Systeme. Als verfassungspolitische Folge dieser starken Trennung zwischen Parlament und Regierung sieht er die relativ lockere Beziehung zwischen dem Präsidenten und seiner Partei sowie die lose Fraktionsdisziplin (Fraenkel 1957: 224f.). Des Weiteren zählen viele Autoren die direkte oder quasi-direkte Wahl der obersten Exekutive bzw. der Regierungsspitze (Sartori 1994a: 106; Lijphart 1994: 94; Mainwaring 1990: 158; Shugart/Carey 1992: 19), die feste Mandatsdauer und die duale Legitimität der Exekutive und Legislative (Linz 1994: 5; Shugart/Carey: 1992: 19; Stepan/Skach 1993: 3) sowie die unipersonale Struktur der Exekutive (Lijphart 1994: 94) zu den entscheidenden Merkmalen eines präsidentiellen Regierungssystems. In den 1960er und 1970er Jahren entstanden im Rahmen der neuen vergleichenden Politikforschung neue Typologien, die durch eine Akzentverlagerung von der formal-institutionellen Unterscheidung hin zu anderen Kriterien gekennzeichnet waren (Thibaut 1996: 46). Während die klassische formal-institutionelle Betrachtungsweise stets die Dichotomie zwischen Präsidentialismus und Parlamentarismus betonte, typologisierte beispielsweise Arend Lijphart demokratische Systeme nach der Art des Elitenverhaltens (koalitionsorientiert vs. kompetitiv) und der politischen Kultur (homogen vs. fragmentiert). Hierbei betrachtet er als entscheidendes Kriterium die Form der Konfliktregelung: durch Wettbewerb (Mehrheitsdemokratie) oder durch gütliches Einvernehmen (Konsensdemokratie) (Lijphart 1968: 38). Roland Czada erweiterte die Kriterien Lijpharts um den Grad des Korporatismus und der konstitutionellen Politikverflechtung (Czada 2000: 37). Für die Transitionsforschung im Zuge der Demokratisierungsprozesse in Lateinamerika in den 1980er Jahren rückte die formal-institutionelle Betrachtungsweise jedoch wieder in den Vordergrund.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Wesen des Präsidentialismus in Lateinamerika. Dabei stellt sich die grundlegende Frage nach dem Charakter der lateinamerikanischen Präsidentialdemokratien: Handelt es sich in Lateinamerika um einen regionalspezifischen Präsidentialismustypus mit einheitlichen Merkmalen oder lässt die große Anzahl an länderspezifischen Systemmerkmalen eine derartige Vereinheitlichung nicht zu? Für die Untersuchung dieser Frage werden zwei unterschiedliche Politikebenen betrachtet. Im

ersten Teil (Kapitel III) sollen anhand einer verfassungsrechtlichen Analyse die formalen Unterschiede und Gemeinsamkeiten der verschiedenen lateinamerikanischen Regierungssysteme herausgearbeitet werden. Der zweite Teil (Kapitel IV) konzentriert sich verstärkt auf die Verfassungswirklichkeit, also die tatsächlichen politischen Auswirkungen der formalen Verfassungsbestimmungen; dabei werden vier Länderbeispiele zur Analyse herangezogen. In der abschließenden Zusammenfassung (Kapitel V) soll neben der Beantwortung der Leitfrage ein genereller Ausblick auf das Forschungsthema gegeben werden.

Ausgewertet wurden sowohl offizielle Verfassungsdokumente als auch die einschlägige Sekundärliteratur. Letztere umfasst die klassischen Abhandlungen von Juan Linz und Arturo Valenzuela (Linz/Valenzuela 1994), Matthew Shugart und John Carey (Shugart/Carey 1992) sowie Alfred Stepan und Cindy Skach (Stepan/Skach 1993). Als besonders inspirierend haben sich die Schriften von Dieter Nohlen (Nohlen 1991) sowie Scott Mainwaring und Matthew Shugart (Mainwaring/Shugart 1997) erwiesen. Bezüglich deutscher Literatur empfehlen sich die Texte von Stefan Rinke und Klaus Stüwe (Rinke/Stüwe 2008), Detlef Nolte und Heinrich Krumwiede (Nolte 2000; Krumwiede/Nolte 2000) sowie Bernhard Thibaut (Thibaut 1996). Zu den verwendeten Quellen auf Spanisch gehören u. a. die Sammelbände von Carlos Santiago Nino (Nino 1992) sowie Diego Valadés und José Maria Serna (Valadés/Serna 2000).

II Forschungsstand: Die Diskussion über die lateinamerikanischen Präsidialsysteme

Zentraler Gegenstand der sogenannten Präsidentialismusdebatte in den 1980er und 1990er Jahren war die Frage, inwieweit die Konsolidierungschancen junger Demokratien durch die grundlegende Wahl des Regimetyps beeinflusst werden (Krumwiede 1997: 86). Angestoßen wurde die Debatte durch einen Aufsatz des Politikwissenschaftlers Juan Linz, in dem er die These vertrat, dass die vorherrschenden präsidentiellen Regierungssysteme in Lateinamerika die Chancen der Demokratiekonsolidierung negativ beeinflussten (Linz 1994: 69).² Im Mittelpunkt seiner Kritik steht die „Rigidität“ des präsidentiellen Systems, welche sich besonders aus zwei institutionellen Problemen ergibt. Erstens, das Problem der doppelten Legitimation, das durch die zeitlich und personell getrennte Wahl der Exekutive und Legislative entsteht. Linz argumentiert, dass sich beide Gewalten im Konfliktfall auf die Legitimation des Volkes berufen könnten und mithin die Gefahr eines unlösbaren Konfliktes

² Erstmals erschien der Aufsatz von Juan Linz 1984 und wurde in den folgenden Jahren mehrmals überarbeitet (siehe dazu Linz 1994: 1).